

Ueber die

VIII B 394 60

(76)

Wichtigkeit der Kleinigkeiten

bey dem

Geschäfte der Erziehung

und

des Unterrichts der Jugend;

womit

zu der auf den 15ten und 16ten December
dieses Jahrs

festgesetzten Prüfung

der

Schüler seiner Privatunterrichts-Anstalt
die geehrtesten

Ältern und Freunde der Ju-
gendsbildung

einzuladen die Ehre hat

Dr. Carl Weierhausen,

Lehrer an dem Großherzoglich Hessischen Militär-
Bildungs-Institut zu Gießen, u. Vorsteher einer
Erziehungs- u. Unterrichts-Anstalt
für Knaben.

Gießen, 1820.



Und noch mehr wurde ich in diesem Vorhaben gestärkt, als ich in Gs. Bibliothek für Pädagogik und Schulwesen (Junius 1808.) zwey Abhandlungen vom Herrn Professor Cll. in Idstein, (gegenwärtig Director des Gymnasiums in Weilburg) zur Ankündigung des öffentlichen Exámenes bey dem dasigen Gymnasium auf 1806. und 1807. — welche ebenfalls von dem Werthe der Kleinigkeiten bey dem Geschäfte der Erziehung und des Unterrichts handeln, — mit dem Bemerkten angezeigt fand: daß diesen zwey sehr interessanten Programmen eine weitere Verbreitung zu wünschen sey, als sie gewöhnlich bey solchen Schriftchen Statt findet.

Mit vielem Interesse las und benutzte ich dieselben, und theile wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes und um mich desto kürzer fassen zu können, zuerst den Inhalt dieser Abhandlungen in möglichster Kürze hier mit.

Unter Kleinigkeiten versteht der Herr Verfasser alle Gegenstände, Bestimmungen und Veränderungen, welche weder an sich
und

und für sich, noch auch wegen leicht zu entdeckender Folgen besondere Aufmerksamkeit erwecken.

In dem ersten Programm wird der Einfluß erwogen, den die sogenannten Kleinigkeiten, in ihren näheren und in ihren entfernteren Folgen, auf den guten und schlechtesten Fortgang des Erziehungsgeschäftes haben.

In dem zweiten wird gezeigt: daß es eine Menge unbedeutend scheinender Dinge gebe, auf die der Erzieher und Jugendlehrer genau achten müsse, wenn er seine Zöglinge, theils in Absicht der natürlichen Anlagen ihres Geistes und Herzens richtig beurtheilen, theils in Absicht dessen, was früher schon an ihnen gebildet oder verbildet worden sey, richtig kennen will. —

Wohl wahr, daß es eine Menge unbedeutend scheinender Dinge giebt, auf die der Erzieher und Jugendlehrer achten muß, ja eine solche Menge, daß auch der fleißigste Sammler schwerlich alle zu sammeln im Stande seyn wird; indem die Lehrer verschiedener Kinder,
der,

der, und in verschiedenen Verhältnissen, gewiß auch verschiedene Erfahrungen zu machen Gelegenheit haben.

Ob ich gleich einen nicht unbeträchtlichen Beytrag solcher, Vielen unbedeutend scheinenden Kleinigkeiten, die aber dennoch für das ganze Leben von dem folgenreichsten Einflusse sind, liefern könnte; so werde ich doch, um nicht die Grenzen dieser Blätter zu überschreiten, und wohl gar ermüdend zu werden, zuerst nur kurz im Allgemeinen bey diesem Gegenstande verweilen, und dann durch einige Beyspiele die Wahrheit des im Allgemeinen Gesagten darzuthun suchen.

Longum iter est per praecepta,
breve, et efficax per exempla.

Seneca ep. 6.

Ich will nicht behaupten, daß in den Kindern ursprünglich nichts als Gutes vorhanden sey, und daß alles Bösertige ihnen erst angebildet werde; eben so wenig, daß die Kinder ursprünglich böse seyen. Der Mensch ist also von Natur weder sittlich gut, noch böse, er hat aber Anlagen und Neigungen zu beiden,
und

und es ist nun das Geschäft der Erziehung, theils nach allgemeinen, in der Natur der Sache begründeten, theils nach besondern, von der Individualität desselben zu bestimmenden Grundsätzen ihn so zu leiten, daß er zu einer möglichst vollkommenen Ausbildung gelangen, und seine Bestimmung als Mensch erreichen kann.

Dieses ist also das Geschäft der Erziehung. Ein hoher Beruf, ein Beruf, dem aber nicht selten gerade zu entgegen gewirkt wird, ohne es zu wissen, und noch mehr, ohne es zu wollen.

Den Aeltern legte Gott unstreitig zunächst den Beruf und die Pflicht auf, die Erzieher ihrer Kinder zu seyn; der Mutter legte die Natur den neugebornen Säugling in den Schoos, um als dessen nächste und zärtlichste Beobachterin, auch seine erste Lehrerin zu seyn. Selbst das jüngste Kind ist, und besonders so bald es zum Vermögen der Sprache gelangt, einer planmäßigen Erziehung fähig und bedürftig. Ja, von der ersten Erziehung, in den
Jah.

Jahren der Kindheit, wo der Grundstein des künftigen Glückes gelegt werden soll, hängt alles ab, hängt Glück und Unglück, Tugend und Laster, hängt Himmel und Hölle ab. Möchte hiervon jeder Vater, und insonderheit jede Mutter, möchten hiervon alle Jugendlehrer durchdrungen seyn! Denn nur durch zweckmäßige Behandlung und Erziehung — sey es in Thaten oder Worten — von der Wiege an, kann das Streben nach dem schönsten Ziele gelingen, das uns die heilige Pflicht gegen die aufblühende Generation gesteckt hat, und das nichts geringeres verspricht, als vollkommene Erreichung der letzten Bestimmung des Menschen zur Sittlichkeit.

Diese Ueberzeugung, daß die erste Erziehung des Kindes, von der höchsten Wichtigkeit ist, daß sie den folgenreichsten Einfluß auf sein ganzes Leben hat, indem sie seinen Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen eine Richtung giebt, welche sie gewöhnlich durch alle Lebensalter hindurch begleitet. Diese Ueberzeugung drang mich schon frühe von dem Berufe eines Jugendlehrers, der aber nur dann das ihm von

von Gott vorgesteckte Ziel erreichen kann, wenn das Band, das die Aeltern mit dem Erzieher zu dem schönen Zwecke vereint unauflöslich fest geknüpft wird, wenn beide mit vereinigten Kräften zu demselben hinarbeiten.

Wie wäre es demnach möglich, dieses schöne Ziel zu erreichen, wenn in dem älteren Hause den Bemühungen des Lehrers entgegen gewirkt würde, oder wenn schon in dem älterlichen Schooße durch sogenannte Kleinigkeiten, die auf physische Erziehung, so wie auf intellectuelle und moralische Menschenbildung unendlichen Einfluß haben, dem jugendlichen Gemüthe Neigungen und Leidenschaften eingepflanzt würden, die in der jugendlichen Seele so tief wurzeln, daß sie bald mit zu ihrer Natur zu gehören scheinen.

Und wer kann es läugnen, daß es zuweilen Aeltern und Lehrern, am öftesten aber Müttern, die von unweiser Liebe fern seyn wollen, begegnet, daß sie Fehler nicht für so bedeutend halten, als selbige in den Augen des denkenden Erziehers erscheinen müssen, als
sich

sich solche in ihren Folgen äußern. In sogenannten Kleinigkeiten ist nicht selten der Grund zu suchen, warum manche Kinder, aller von ihren späteren Führern angewandten Bemühungen ungeachtet, unwissend, unsittlich, ja höchst verdorben und schon frühe mit Lasteru aller Art bekannt werden.

Der Mutter, sagte ich, legte die Natur den neugebornen Säugling in den Schoos, um als dessen nächste und zärtlichste Beobachterin auch seine erste Lehrerin zu seyn, um die Keime des Guten zu wecken, und zu nähren, die Neigungen zu lenken, und durch ihre Lehre, ihr Beyspiel die jungen Weltbürger zu dem zu machen, was sie ihrer Bestimmung nach seyn können und seyn sollen. Und gewiß wünschen alle Mütter, alle Väter, nur das Beste ihres Kindes.

Wie oft wird aber dennoch ganz unmerklich, und gewiß absichtslos, diesem Wunsch geradezu entgegen gearbeitet? wie oft werden durch sogenannte Kleinigkeiten von Seiten der Aeltern in den für jeden Eindruck

em:

empfindlichen Kinderseelen nicht nur bössartige Leidenschaften und Fertigkeiten erregt, sondern auch viele liebenswürdige Neigungen, durch kaum bemerkbare Eindrücke und Empfindungen in den früheren Jahren mit einem Schlag vernichtet, und so gleichsam absichtlich der Abgott des älteren Herzens plötzlich zu Boden gedrückt, während die Aeltern trostlos hinsinkend, noch wähnen: das Ihrige gethan zu haben, und am Ende ihr Leben in Gram endigen. Ich, sagt vielleicht ein Vater, sollte an dem Verderben meines Kindes Schuld seyn? Kein Opfer war mir zu theuer, sein Bestes zu beabsichtigen! Ich, fragt vielleicht eine Mutter, sollte den Grundstein zu meines Lieblings Unglück gelegt haben, an dessen Bette ich Tag und Nacht mit mittlerlicher Unhänglichkeit zu durchwachen mich stark fühlte, den ich für kein Königreich hingegeben hätte? Und doch ist dies nicht selten wirklich der Fall, weil sie vergaßen, daß oft anscheinende Kleinigkeiten von ausnehmender Wichtigkeit sind. —

We:

Wenige Beispiele mögen als Beweis dieser Behauptung gelten, die ich mit dem Aussprüche des berühmten Weisen, Plato, eröffnen will.

„Dieser gab einst einem Kinde, das mit Müssen spielte, darüber einen Verweis. Dieses antwortete: Du brummst aber auch mit mir um eine Kleinigkeit. Ungeübtheit, versetzte Plato, ist keine Kleinigkeit.“

Sehr treffend, denn in unbedeutend scheinenden Kleinigkeiten liegt so oft der Grund, warum sonst fähige Kinder keine Fortschritte machen. Wenn Kinder daran gewöhnt werden, die Schule dem Vergnügen oder unwillkürlichen häuslichen Geschäften nachzusetzen, wenn Aeltern eine Versäumniß als etwas unbedeutendes betrachten, wie kann bey dem Kinde jene hohe Achtung gegen die Schule erzeugt werden, ohne welche sie ihm unmöglich in dem Grade nützen kann, wie es sonst der Fall seyn würde; wie kann es befremden, wenn bald eine Stunde, ein Tag, oder gar eine Woche, der Unterricht versäumt wird; wenn der Lern-

eifer

eifer immer mehr erkaltet, und wenn, je öfter solche Ausnahmen gemacht werden, desto öfter der Knabe Vorwand und Gelegenheit zu ähnlichen Unregelmäßigkeiten aufsucht?

Was wird es denn zu sagen haben, hört man nicht selten nach geendigten Ferien: ob mein Cöhnchen einige Tage früher oder später kommt? es ist ja noch jung, es kann noch genug lernen &c. Viel, sehr viel hat diese Versäumniß zu sagen, abgesehen von dem schon erwähnten Nachtheil; da bey Eröffnung der Unterrichtsstunden die Einrichtung für das ganze Semester bestimmt, und gewissermaßen der Schlüssel zu den Lectionen gegeben wird. Wie ist es demnach jenem zu spät gekommenen Schüler möglich, selbst bey dem größten Fleiße, nachzukommen? wie ist es möglich, den ersten Stoß eines Gebäudes aufzurichten, bevor das Fundament gelegt, wie ist es möglich, den zweiten Stoß aufzurichten, bevor der erste beendigt ist? Erwäge man dies gehörig, man würde nicht so oft die Klage hören: mein Cöhnchen ist so fleißig, es arbeitet Tag und Nacht, und doch kann es nicht

nicht fertig werden, doch ist der Lehrer unzufrieden mit ihm u. Und hierbey wird dann besonders noch dadurch sehr gefehlt, daß Aeltern wähnen, es würde den Kindern zu viel zugemuthet, und daß sie das selbst in Gegenwart der Kinder äußern!

Oft reden auch Aeltern mit einer gewissen Gleichgültigkeit von der Schule und äußern sich wohl in Gegenwart ihrer Kinder nicht auf das vortheilhafteste über den Lehrer. Da dieser hierdurch nothwendig in seiner Achtung verlieren muß: so erlaßt sich das Kind manches, was es sonst nicht zu thun gewagt hätte. Erhält es nun, wie billig, Verweise, oder Strafe: so klagt es den Aeltern seine Noth; diese hören es an, ohne zu bedenken, daß, wenn sie nur eine barmherzige Miene wahrnehmen lassen, die Frucht der Strenge, so bald von guten Früchten die Rede ist, verloren sey. Vielleicht geben auch Aeltern den Kindern gradezu zu verstehen, daß der Lehrer Unrecht habe, wenn auch nicht immer durch Worte, doch dadurch, daß sie es durch Aus-

sra:

fragen zu Klagen und Beschwerden reizen, *) selbst zu tadelnden Urtheilen über den Lehrer veranlassen und hierüber als über die unbedeutendsten, gar keines Aufhebens werthe Dinge hinweg sehen, und anstatt mit dem Lehrer offen und frey zu sprechen, wohl gar mit solchen Personen über den Vorfall reden, die des Lehrers Feinde sind, ihm bey jeder Gelegenheit entgegen arbeiten und sein mühevolltes Geschäft erschweren. Bald wird nun dieses, bald jenes, und am Ende des Lehrers ganze Methode getadelt. Nicht selten ist es auch

der

*) Anmerk: Hierüber, wie über das gewöhnliche Widersagen und Anklagen der Kinder liefert Str. treffende Bemerkungen. Unter andern sagt er: Kinder, die alles wieder sagen und herumtragen, was sie sehen und hören, sind oft sehr bösartig. Ihre Offenheit ist entweder elende Waschhaftigkeit, ein Zeichen leichter Köpfe, die sich nie mit sich selbst beschäftigen können; oder sie ist Eigennuz. Sie wollen sich angenehm machen, oder nur der Strafe entziehen, wenn man zu allgemein der Ehrlichkeit die Erlassung der Strafe verheißt hat. Das Anklagen, bemerkt er ferner, ist fast nie arglos, und man verdirbt Kinder im tiefsten Grunde ihres Gemüths, wenn man sie — was gleichwohl oft in Familien u. Schulen geschieht — dazu aufmuntert: —

der Fall, daß Kinder, um wegen einer Nachlässigkeit der Strafe zu entgehen, sich einseitige Zeugnisse, worin bald dieser bald jener Grund der Versäumniß u. angeführt wird, entweder von schwachen nachgiebigen Müttern, oder sorglosen Geschwistern, zu erzwingen wissen. Eben so ist es zuweilen der Fall, daß, wenn ein Knabe seine Aufgabe nicht gelernt oder geschrieben, und darum die Schule versäumt hat, man es für eine Kleinigkeit hält, um ihn zu beruhigen, ihn den folgenden Tag mit dem Auftrage zur Schule zu schicken: als Ursache der Versäumniß Krankheit vorzuschützen, oder wenn er ein Buch zerriß, beschmutzt oder verloren hat, die Schuld auf sein kleines Schwesterchen u. zuwälzen! Erhalten auf diese und ähnliche Weise die Kinder nicht auch schon im frühesten Alter recht praktische Anleitung zum Lügen? Oder wenn die Mutter vor dem Vater, oder die Geschwister vor den Aeltern manche Vergehen des Kindes, aus Furcht vor der Strafe, verheimlichen, auch wohl gar dem Kinde den Rath geben: es dem Vater nicht zu sagen, damit dieser es nicht strafe u. — u. — ?

Zu

Zuweilen trifft es sich auch, daß ein Schüler etwas versteht, was gerade nicht Strafe, aber doch einen Verweis verdient hätte. Er wird unruhig, und klagt sein Vergehen zu Hause. Anstatt ihn zurecht zu weisen, giebt man ihm Gehör und ertheilt ihm wohl gar den Rath: die Schule auf der Stelle zu verlassen, wenn der Lehrer eine Strafe über ihn verhängen würde. Die natürliche Folge hiervon ist, daß ein solcher, auf seine Aeltern sich stützend, dem Lehrer den Gehorsam versagt, der auf diese Weise das, woran er Jahre lang aufgebaut hat, nun mit einem schmerzlichen Gefühle, durch einen Schlag niedergeworfen sieht. Aber nur Geduld! Es werden solche Menschen, die den Ungehorsam, und die Unarten ihrer Kinder gegen Lehrer und Erzieher, auf diese Weise unterstützen, mit Gleichgültigkeit übersehen, und für eine Kleinigkeit halten, sich am Ende auf das empfindlichste dadurch bestraft fühlen, daß dieselben späterhin auch gegen die Aeltern selbst, dieses pflicht- und achtungswidrige Betragen sich erlauben werden.

h

Die

Die Erziehung und der Unterricht soll so viel als möglich alle Kräfte des Kindes anregen. Wird nun irgend ein Gegenstand desselben von den Aeltern gering geachtet, und dieses dem Kinde dadurch zu erkennen gegeben, daß man ihm wohl gar sagt: wozu das Singen, wozu das Springen, wozu das Zeichnen &c. lerne nur tüchtig lesen, schreiben, rechnen u. s. f. und daß man ihm dann erlaubt, diese oder jene Stunde zu verlassen, oder ihn von dieser oder jener Lection zu dispensiren, so muß nothwendig bey demselben der Glaube erzeugt werden, der Lehrer belaste seine Schüler mit unnützen Dingen! Welche nachtheilige Folgen dies auf den gesammten Unterricht habe, daran wird niemand zweifeln, der nur einigermaßen über Jugendbildung nachgedacht hat.

Der Achtung gegen die Schule wird ferner auch dadurch zum großen Nachtheil des Schülers offenbar entgegen gewirkt, daß man den Kindern, wenn sie über eine erhaltene Strafe unzufrieden sind, gerade zu sagt: du

sollst

sollst, wenn auch nicht gleich, doch bald diese Anstalt verlassen; statt daß man ihnen zu verstehen geben sollte: daß nur durch Eifer, Fleiß, Fortschritte und gutes Betragen dieser Wunsch erfüllt werden könne. Keineswegs kann und darf der Wille der Aeltern beschränkt werden; daß aber auf eine solche Weise früh schon, der Grund zum Troge, zur Undankbarkeit gegen den Lehrer gelegt, die Liebe und Achtung und der edle Sporn zur Anstrengung vernichtet werde, liegt klar vor Augen.

Diese und noch manche andre Fälle, welche so oft im Lehrer-Leben vorkommen, werden in der Regel für Kleinigkeiten gehalten, ohne daß man bedenkt, welche nicht zu berechnende Folgen für die Vernichtung der Achtung gegen die Schule, und den Ernst des Lernens daraus hervorgehen.

Und wie nachtheilig wird nicht oft in Bezug auf häusliches Leben von den Aeltern gewirkt? Wenn man in Gegenwart der Kinder über andre nachtheilig redet, über ihre Ehre und ihren guten Namen Geracht hält,

werden dadurch nicht in die zarten noch unverborenen Kinderseelen die Keime des Argwohn's und Misstrauens gesenkt? Nicht die Liebe zu den Menschen, die schönste Blüthe im Leben, vernichtet? Wenn man, indem ein besseres Gefühl sich regt, die unschuldigen Kleinen mitten in der Rede fortschickt, muß nicht bey den Kindern der Gedanke erzeugt werden, daß die Aeltern etwas Unrechtes etwas Unerlaubtes reden? Oder, wenn man sich in Gegenwart seiner Kinder so weit vergißt: seine jugendliche Thorheiten zu erzählen, wohl gar über religiöse Gegenstände in einem leichtsinnigen Tone zu reden, was wird und kann anders die Folge seyn, als daß sie zu ähnlichen Reden und Handlungen sich berechtigt fühlen? Denn nie ist der Hang zum Nachahmen gewaltiger, als in dem Alter der Kindheit, und mehr als die nachdruckvollsten Lehren, die beredesten Ermahnungen, wirkt das Beyspiel der Aeltern, weil sie zunächst die Liebe, das Zutrauen und die Achtung der Kinder besitzen.

Man möchte man darum weniger, oder vielmehr gar nicht, die gewöhnliche Ausdrücke hören: Um des Himmels willen! welche Bagatellen! welche Kleinigkeiten! wer kann das alles so genau nehmen? u. wenn der Lehrer, der Erzieher, und überhaupt die, welche das Beste der Jugend beabsichtigen, gegen diese und ähnliche pädagogische Mißgriffe eifern, wenn sie mit gerechtem Unwillen es mißbilligen z. B. den Stuhl, an den sich das Kind gestoßen, oder gar den Stein auf den es gefallen, recht exemplarisch abzustrafen; wenn sie die Kleidchen eines Kindes aufs höchste bewundern und gegen sie alle andere herabsetzen, und so schon dem jugendlichen Gemüthe die Nachsicht, die hoffärtige Eitelkeit, gleichsam einimpfen; oder wenn der Lehrer und Erzieher der albernen Sitte entgegen arbeitet z. B. Kinder dadurch zum Gehorsam oder zum Schweigen bringen zu wollen, daß man ihnen sagt: stille! der schwarze Mann ist draußen u. und daß man, wenn sie etwas größer geworden, ihnen mit der Schule, mit dem Lehrer droht? u. —

So gewiß man hierbey nicht beabsichtigt, die Kinder für die Folgezeit in unnöthige Furcht zu versetzen, eben so gewiß ist es, daß Kinder schüchtern gemacht werden, wenn man bey jeder Gelegenheit sich hart gegen sie äußert, mit Scheltworten gegen sie ausfährt, oder über gewisse Unschicklichkeiten, z. E. sich auf den Ellenbogen zu stützen, den Finger in den Mund zu nehmen u. ihnen zuruft: Psui, schäme dich. u.

Das Kind hat noch keine Begriffe von Scham, es hat sich nicht zu schämen, es soll sich nicht schämen sagt Kt., weil es dadurch nur schüchtern gemacht wird, und hieraus eine gewisse Zurückhaltung, ein nachtheiliges Verheimlichen entsteht, und weil es so immer anders erscheint, als es ist, statt daß es freymüthig alles müßte sagen dürfen. Der einzige Fall, wo das Psui schäme dich, das man leider so oft hört, gebraucht werden dürfe, bemerkt ferner der große Menschenkenner, sey: wenn das Kind lüge, denn die Natur hat dem Menschen die Schamhaftigkeit gegeben, damit er sich, so bald

bald er lügt, verräthe. Reden daher Aeltern den Kindern sonst nie von Scham vor, als wenn sie lügen; so behalten sie diese Schamröthe in Betreff des Eigens ihre Lebenszeit hindurch; wenn aber dieselben ohne Aufhören beschämt werden, so werden sie entweder gleichgültig gegen die Scham gemacht, oder es wird eine Schüchternheit in ihnen gegründet, die ihnen weiterhin unabänderlich anklebt.

Eben so nachtheilig, wie jenes auffahrende, mürrische und neckende Behandeln der Kinder ist das Vertändeln und ununterbrochene Liebeslofen, wodurch das Kind im eigenen Willen bestärkt und falsch gemacht wird: wozu denn noch kommt, daß, indem es ihm eine Schwachheit der Aeltern verräth, denselben die nöthige Achtung in den Augen des Kindes geraubt wird.

Durch unendlich viele aus dem Leben gegriffene Beispiele könnte ich noch darthun, daß bey den Kindern schon frühe ein zänkisches, herrschsüchtiges, rechthaberisches prahlerisches Wesen erzeugt

regengt wird; ferner, wie schadenfrohe Spottsucht, oder ein tückischer Hang andere zu necken, zu ärgern, ihre Freunde zu verderben, sie zu hintergehen u. oft in kaum bemerkten Eindrücken und Empfindungen der frühesten Jahre seinen Grund hat, indem man z. E. Kinder, besonders wenn sie eben anfangen zu reden, selbst auffordert, andere zu schimpfen, zu schlagen, indem man zuweilen die schadenfrohesten Aeußerungen belächelt, die hoshaftesten Hänke zum Schaden anderer bewundert u.

Ohne hierbey länger zu verweilen, bemerke ich nur noch, daß wie der würdige Verfasser der schon erwähnten Einladungsschrift sehr richtig bemerkt, die Geschicklichkeit vieler Kelttern in der Beschönigungskunst, und ihre Gabe allerhand gut klingende Namen, für die Unarten ihrer Kinder zu finden, in der That sehr bewundernswürdig sey. Ein läppisches und flatterhaftes Wesen heißt unter andern ein — *in unte rer* Kopf; Muthwille und Ungezogenheit, ein — *lebhaftes* Gemüth; Bübereien und Schändlichkeiten, die leicht zum Verbrechen und zum Lohn desselben

selben führen können — verzeihliche Jugendstreiche; die Fertigkeit in allerhand bösen Streichen ein — vortreffliches Genie, aus dem in der Welt etwas tüchtiges werden kann; die unglückliche Gewohnheit andere zu verspotten — feiner Wig; eine aus Mangel alles eigenen Charakters herrührende Schwäche, die sich zu allem lenken läßt, es sey böse oder gut, ein — *lenksames* Gemüth, ein gutes Herz u. s. w. Und was erhält der, welcher das Nachtheilige dieses Verfahrens einseht, und die Irregeleiteten auf die rechte Bahn zu bringen sucht, für eine Antwort? Gewöhnlich die: Kleinigkeiten! was wird denn dies zu sagen haben! das Kind lebt ja noch in seiner friedlichen Unschuldswelt! wer kann das alles so hoch aufnehmen! der Verstand kommt nicht vor den Jahren! u. Wohl wahr, aber er muß zweckmäßig entwickelt werden, damit nicht die Kinder selbst, wenn sie dereinst zum Verstande gekommen sind, das Verkehrte ihrer früheren Behandlung einsehen und die Schulbigen laut anklagen!

Hier

Hier breche ich ab, so viel sich auch noch von dem Einflusse sogenannter Kleinigkeiten auf physische Erziehung auf intellectuelle und moralische Bildung sagen ließe, und empfehle nur noch Salzmanns Krebsbüchlein, das den Spiegel vorhält, worin alle diese und andere Mängel und Fehler der häuslichen Erziehung mit tiefer Kenntniß des Lebens dargestellt sind. Es wäre zu wünschen, daß dieses ziemlich allgemein bekannte Büchlein von jedem Vater, von jeder Mutter gelesen und beherzigt würde. Noch mehr würde man sich dann überzeugen, daß auch in Kleinigkeiten auf Fleiß, Ordnung und Sittlichkeit zu halten sey; daß in kleinen Nachlässigkeiten, Unarten und Unschicklichkeiten, der Grund größserer Ungebührlichkeiten und Unschicklichkeiten, so wie in Kleinigkeiten nicht selten der Grund der Zerrüttung des Ganzen liege; man würde mit jedem Verständigen die Ueberzeugung theilen, daß die nothwendige Pünctlichkeit bey der Erziehung und dem Unterrichte, welche sich auch bis auf Kleinigkeiten erstreckt, und absolute Consequenz erfordert, keine Kleinigkeiten

nigkeitskrämerey sey; denn das Gemüth eines jungen Menschen, ist für Eindrücke jeder Art besonders empfänglich, kann also eben so wohl zum Guten gebildet, als zum Bösen verbildet werden. Denn schnell schlägt in einem Kinderherzen jedes Saamenkörnchen Wurzel, und wächst empor, dasselbe ist wie Wachs, das sich in jede Form schmiegt, in die man es drückt; ist es aber einmal mißgestaltet, so gleicht es einem Lande, worin unnütze, oder den Boden ausfangende Gewächse schon tiefe Wurzeln schlagen, die erst mit vieler, oft vergeblicher Mühe, ausgerottet werden müssen, wenn der Saame, den man in dasselbe streut, gedeihen soll. —

Und nun nichts mehr, als die Bitte an Alle, die sich für Jugendbildung interessieren, die angezeigte Prüfung mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Die Lehrgegenstände, welche uns bisher beschäftigt, und welche den Gegenstand der auf den 15^{ten} December Vormittags von 9 — 12, und Nachmittags von 2 —

4 Uhr festgesetzten Prüfung ausmachen, sind:

Religion und Sittenlehre; Lautiren und Lesen; deutsche, lateinische und französische Sprache; Arithmetik, schriftlich und mündlich; Naturgeschichte und Naturlehre; Geographie verbunden mit der Geschichte; Denkübungen; deutsche Sprach- und Gedächtnisübungen; Gesang.

Proben vom Zeichnen, Schreiben, schriftlichen Ausarbeitungen — und zwar nicht Pröbchen für das Examen, oder Abschriften von den während des Semesters gelieferten Arbeiten, die nur kurz vor dem Examen wären gefertigt worden; sondern eben die, und keine anderen, Arbeiten, welche während des Semesters aufgegeben, und in besondere, dazu bestimmte, numerirte Bücher eingetragen wurden, werden von jedem einzelnen Schüler zur öffentlichen Beurtheilung vorgelegt.

Ueber

Ueber die oben angegebene, und bey der Prüfung selbst näher verzeichnete, Gegenstände, steht es jedem Anwesenden frey, entweder selbst zu prüfen, oder zu wählen, worüber er wünscht, daß geprüft werde.

Den 16^{ten} December Nachmittags von 2 bis 4 Uhr werden in folgender Ordnung nachstehende meiner Zöglinge auftreten, und die angeführte Stücke abwechselnd mit Gesang recitiren.

Den Anfang macht ein Choral

Zur Ehre Gottes.

Hierauf recitirt:

Carl Weitershausen: — ein Gedicht an die Religion.

Hector von Niffel: — das Wärschen und der Weißkohl.

Otto von Nau: — die Herausforderung.

Heinrich Numpff: — die Verführung.

II.

II. Zur Ehre des Fürsten.

(Mel. Heil unserm Bunde Heil.)

Gustav Kraus: — Vaterlandslied.

Kustan Eberhardt: — Schills Geistesstimme.

Carl Buff: — Spartanische Gesinnungen. (lateinisch.)

Christian Weitershausen: — die Menschenliebe.

III. Zur Ehre des Bauernstandes.

Ludwig Ferber: — Saat und Erndte.

Friedrich Müller: — die Freiheit.

Heinrich Knorr: — Anekdote von Heinrich IV., (französisch.)

Adolph von Grolman: — die Geschichte von Goliath und David.

Ludwig App } unterreden sich über
Ludwig Charman } die Aufmerksamkeit

IV. Vaterlandslied.

Georg No II: — Hessenanruf.

Wil:

Wilhelm Kornbörfer: — deutsches Lied.

Georg Lüdeking: — der Menschenfreund.

Emil Simper. } eine Fabel: der Löwe
Ludwig Diehl } und der Fuchs.

Ferdinand Stapp: — Elegie auf die Ruinen von Schönfeld.

(Dieses unglückliche Dorf, drey Stunden von Leipzig, wurde in der Nieferenschlacht den 18ten und 19ten Decemtober 1813. auf Befehl Napoleons, fast gänzlich niedergebrannt.)

V. Muth im Unglück. (mit Chor.)

Friedrich Weitershausen: — Gefühl eines Deutschen auf der Stelle, wo Gustav Adolph in der Schlacht bey Lützen blieb.

Wilhelm Cefner: — der vermeinte Teufel.

Ernst Ferber: — zum Jahreschluss.

Joseph Höflich: — die Weihnachtsfreude.

Philipp Schneider: — Gebrauch der Zeit.

VI. Danklied am Schluss des Jahrs.
(mit Chor.)